

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 57 (1970)
Heft: 6: Rebellion der Jugend

Artikel: Jedes Kaff hierzulande soll sein Spektakel erleben!
Autor: Füglistner, Peter Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was auf uns zukommt ...

Jedes Kaff hierzulande soll sein Spektakel erleben!

Peter Anton Fuglister

*... — all dieses wird eintreffen,
morgen, morgen vielleicht, vielleicht
heute nacht schon,
vielleicht heute nacht, wenn ...
wenn ihr nicht NEIN sagt.*

Wolfgang Borchert

Kein verspäteter Aufruf zur Unterstützung des zürcherischen Kulturgesetzes. Auch keine hämische Anspielung auf den St. Galler «Schul- und Sittenskandal».

Die hier zum Titel erhobene Buchzeile visiert die «konterrevolutionäre Schule» an. Der Kampftruf ist der Publikation «Meuterei gegen die Schule¹» entnommen und steht ziemlich genau in der Mitte der rund achtzig kreisrunde Seiten starken «Frankfurter Ring-Fibel». Das Spektakel sollte nach Meinung der drei revolutionären Autoren überall dort über die Bühne gehen, wo Schulhäuser stehen; wie gesagt: in jedem Kaff. Jedoch — der geneigte Leser hat es bereits mit Beruhigung festgestellt — «hierzulande» meint natürlich nicht die helvetischen Gefilde, sondern die Bundesrepublik Deutschland. (Jenes Land also, das mit seinen jungen Bürgern auf der Schulbank und in den Hörsälen so seinen Ärger hat: In den Zeitungen kann man es ja lesen, und das Fernsehen weiß periodisch darüber zu berichten.)

Nach dieser Absicherung, daß sich das angesagte Spektakel nicht in unsern «geordneten Schulverhältnissen» abspielen soll, seien nun ein paar wörtliche Zitate aus dem aufrührerischen runden Büchlein gewagt.

Auf Seite 34 der Ring-Fibel steht grün auf weiß:

In der revolutionären Schule können die Schüler wohnen, wenn es ihnen Spaß macht. Sie können dort feiern, wenn krakelende Eltern jedes Familienleben verhindern. Sie können sich lieben,

wann immer sie wollen, dann vor allem, wenn sonst kein Raum in der Gegend ist. Das Gelände der Schule ist exterritorial, unantastbar für Polizisten und Eltern.

Die revolutionäre Schule ist nach dem Lustprinzip organisiert. Das bedeutet, daß über die Schule vor allem und in erster Linie die Schüler zu bestimmen haben. Wörtlich heißt es weiter:

Man müßte mal eine Schulordnung entwerfen und im Plenum der Schule verabschieden, eine Alternative, in der alles verzeichnet ist, was Spaß macht und mithin erlaubt wird. (S. 32)

Spaß machen würde es nach Meinung der Autoren, wenn die Einrichtung der Schule ganz Sache der Schüler wäre: Dem Sauberkeitsfimmel in Klassenzimmern und Korridoren müßte mit kreativer Unordnung begegnet werden; Wandzeitungen und Posters (pornographische nicht ausgenommen) könnten die Öde der kahlen Wände beleben; die arbeitsfunktionalen Schulmöbel müßten alten Sofas, Sesseln und Schaukelstühlen weichen, denn man möchte «es sich bequem machen in den Klassen».

Warum eigentlich nicht? Darüber könnte man sich gewiß noch einigen.

Die fortschrittlichen Schüler denken aber noch weiter. Sie wollen die Schulen «handhabbar machen und allerlei nützliche Apparaturen aufstellen». Die erwähnten Beispiele muten wenig progressiv an. Man ist enttäuscht über die Einfallslosigkeit: Planschbecken, Cinematographen, Tomatenwurfeinrichtungen.

Engagierter tönt die Rede über das Verhalten der Schüler:

Das Verhalten der Schüler ist Sache der Schüler! Mal reflektieren, was allein auf dem Weg zwischen zu Hause und der Schule an Verboten befolgt wird. Einschränkungen, die überflüssig sind, Keinerweißwarum-Verbote, die man abschaffen kann, ohne den Leuten Schaden zuzufügen.

Moral wäre, die Verhaltensvarianten zu respektieren und Versuche ihrer Lächerlichmachung durch die in Panik geratenden Lehrer zu verhindern.

Auch ob man morgens um acht oder neun oder je nach Belieben anfängt, darüber kann man abstimmen. Der Unterricht wird dann besucht, wenn er attraktiv ist, schließlich ist der Besuch freiwillig. Das Argument, da könne man die Schule ja gleich schließen, stimmt, so lange sie so langweilig ist und die subjektiven und objektiven Interessen der Schüler kaum spiegelt. (S. 37 f)

Die Begründung dieser Forderung klingt plausibel; sie könnte in einem modernen Pädagogiklehrbuch stehen. In der Ring-Fibel kann man sie kurz und bündig lesen: Des Lehrers Chance kann allein darin liegen, Interesse zu fördern, nicht aber zu fordern. (S. 64)

Die Schrittmacher der revolutionären Schule sind sich allerdings der Schwierigkeiten bewußt, die sich der Realisierung ihres Planes entgegenstellen.

Die revolutionäre Schule ist eine Idee, Stück für Stück könnte man — mitunter in revisionistischer Verkleidung — in die Praxis überführen. Die revolutionäre Schule ist Träumerei. Genau. Schließlich ist Träumerei der Anfang jeder Utopie. (S. 28)

Welche Utopie? Darüber wird der Leser der Frankfurter Ring-Fibel gleich zu Beginn durch programmatische Sätze aufgeklärt:

Mal sozialistisch nachdenken, Genossen: Diese Schülerfabrik dient doch wie jede andere Fabrik dem Profit derjenigen, die über den Produktionsapparat herrschen. (S. 18)

Der Kampf gegen die Unterdrückung in den Schulen ist ein Teil des Kampfes gegen die Unterdrückung und Herrschaft in der ganzen Welt. (S. 12)

Also ein anarchistisch sozialistisches Machwerk? Vielleicht. Aber das unkonventionelle Buch, das sich so bequem mit einem Zeigefinger halten läßt, enthält — nebst einem Wust von verschwommener Ideologie — manchen Kern empirisch erhärteter Wahrheit. Zum Beispiel? Hier ein paar Thesen:

- Die sozio-kulturell und sozio-ökonomisch benachteiligten Schüler fallen einer Vielzahl von Kontrollen und Barrieren zum Opfer.
- Die Höhere Schule ist elitär und selektiv.
- Die Notengebung wird durch das Vorurteil des Lehrers beeinflußt.
- Aufnahmeprüfungen sind prognostisch unzuverlässig.
- Große Klassenverbände begünstigen den autoritären Unterrichtsstil.
- Die Lehrpläne unserer Schulen sind

überholt und entsprechen weder dem Stand der Wissenschaft noch den Bedürfnissen der Gesellschaft.

Diese und weitere — durch ernsthafte sozialwissenschaftliche Untersuchungen begründete — Thesen² sind von den Autoren geschickt in die Ring-Fibel eingestreut und wirken im Kunterbunt der aufrührerischen Ideen wie ein Ferment, das der provozierten Kampfstimmung Auftrieb gibt.

Schüler aller Klassen vereinigt euch! (S. 16)

Diese Schule (gemeint ist die «bürgerliche Dreiklassen-Schule»), Genossen, ist konterrevolutionär. Sie gehört abgeschafft. (S. 27)

Deutsche Schüler proben den Aufstand. Das Spektakel ist da und dort schon über die Bühne gegangen. Nicht gerade ruhmreich, weder für die militanten Schüler noch für die erbosten Schul- und Aufsichtsbehörden. Man erinnert sich der unschönen Pöbeleien und unsanften Prügel Szenen.

Prügel? — Ja, leider.

Oder hätten Sie «schlagkräftigere» Argumente gegen rebellierende Schüler?

Mal bildungspolitisch nachdenken, «Genosse Lehrer»! — Oder was gibt uns die Gewißheit, daß das Spektakel, eines Tages, nicht doch noch auf uns zukommt?

Etwa die vielzitierten «besonderen schweizerischen Schulverhältnisse»? So besonders sind sie nun auch wieder nicht, daß sie nicht ernsthaft in Frage gestellt werden könnten. Wenigstens von jenen, die unsere Bildungssituation eigentlich von Berufs wegen kennen sollten. — Gemeint sind nicht nur die progressiven Gymnasiasten und Hochschüler — obwohl man auch ihnen nicht wehren sollte, über die Institution, mit der sie täglich konfrontiert werden, kritisch zu reflektieren.

PAF

Anmerkungen:

¹ Jürgen Allweiler/K. A. Meysenburg/Volker Erbes. Meuterei gegen die Schule. Frankfurter Ring-Fibel. Frankfurt a. M. 1969.

² Eine gute Einführung in die Thematik gibt das rund 140 Seiten starke Buch von Hans-G. Rolff. Sozialisation und Auslese durch die Schule. Reihe: Gesellschaft und Erziehung, Bd. 40, VII. (Das Werk — es kostet ca. Fr. 12.— — enthält eine sehr ausführliche Bibliographie.)

Eine aufschlußreiche Untersuchung schweizerischer Verhältnisse bietet: F. Heß/F. Latscha/W. Schneider. Die Ungleichheit der Bildungschancen. Texte und Dokumente zur Soziologie. Hrsg. von H. Popitz. Olten/Freiburg 1966.